

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 24

Artikel: Geschenk für Mutti : ein tschechoslowakisches Feuilleton über kurze Finger, die noch wachsen werden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschenk für Mutti

Ein tschechoslowakisches Feuilleton über kurze Finger, die noch wachsen werden

Das nette Geschichtlein, das wir hier nacherzählen, stand diesen Herbst in einer Beilage von «Rude pravo», Prag.

Die Gebräuche, auf die der erzieherische Humor gewürzt ist, sind vielleicht weniger nett, aber sie gehören zum Allgemeingut. Stehlen ist menschlich, heisst es in den sozialistischen Ländern. Komisch. Bei uns

sagt man, Diebstähle würden durch die Gesellschaft verursacht, natürlich nur durch unsere. Aber wie zum Weihnachtengel bringen es unsere Aepfel zustande, so weit vom Stamm zu fallen?

Doch jetzt sollt ihr das nette Geschichtlein haben, das Geschichtlein sozusagen vom Mann im Kinde.

Slavek Lobanov, ein junger Mann von neunehalb Jahren, eilte von der Schule nach Hause. Ihn beflügelte ein Gefühl von Stolz und Wichtigkeit. Denn er trug nicht nur seine Schultasche mit den Büchern, sondern auch noch eine Einkaufstasche. Und darin befand sich eine Büchse voll Lackfarbe im Gewicht von einem Kilo.

Seiner Mutter streckte er daheim die Einkaufstasche gönnerhaft hin: «Da, Mama, nimm dir das. Für dich.»

«Was ist das?»

«Farbe.»

«Woher?»

«Aus der Schule.»

Die Mutter nahm die Blechbüchse aus der Tasche und blickte fragend auf ihren Sohn, der ihr das Mitbringsel erklären würde. Er aber machte eine lässig einladende Handbewegung, kniff das linke Auge verschwörerisch zu und sagte bloss:

«Ja, ja, nimm sie nur. Die werden schon nicht arm davon.»

«Nein, nein», murmelte die Mutter automatisch, «arm davon werden die bestimmt nicht.» Aber dann stutzte sie nachträglich. «Moment mal,

Jungchen... Man hat euch also diese Farbe gegeben?»

«Aber Mama.» Der Bub half ihr mitleidig nach. «Ich bitte dich: Wer wird denn uns schon so eine Farbe schenken!?»

«Du hast sie also...» stammelte sie bestürzt: «Ich meine, du hast sie also selber genommen?»

«Selber», bestätigte er, zufrieden, dass seine Leistung nicht länger verkannt wurde. «Ganz allein.»



Das Nachessen war vorüber. Der Vater wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit der Mutter, räusperte sich ein bisschen, und sprach gütig zu seinem Sohn:

«Also, Slavek, mein Junge. Jetzt möchte ich von dir wissen, woher du die Farbe hast.»

Slavek hatte Geduld mit seinen Eltern. «Ich habe sie in der Schule genommen», erklärte er ruhig noch einmal. «Die werden ja nicht arm davon.»

«Slavek! Weisst du, was du da sagst?»

«Aber Papa, das hast du doch auch immer so gesagt: Die werden ja nicht arm davon.»

«Ich? Und wann?»

«Aber jedesmal, Papa. Als du aus der Fabrik den Leim mitgebracht hast. Und den Hebel. Und die Bretter für den Schrank, den wir jetzt haben, und schön ist er geworden, gell? Und die Tapeten...»

«Nein, nein, so habe ich das nicht gesagt, doch nicht so, ich meine...»

«Ganz sicher hast du es gesagt, Papa, grosses Ehrenwort. Du hast gesagt: Die werden...»

«Schon recht, dann habe ich es gesagt, na ja, aber das hatte doch nichts zu bedeuten. Das ist doch nicht das gleiche, die Fabrik und die Schule.»

«Warum nicht, Papi?»

«Du bist ja gut, warum nicht, warum nicht... Weil da ein Unterschied ist, ein grosser. Die Fabrik ist eine Sache und die Schule eine andere. Die Fabrik zum Beispiel ist reich... und... Ja, und die Schule: Man darf doch einfach seine Schule nicht bestehen!»

«Und die Fabrik darf man?»

«Dass du auch ständig die Fabrik da hineinbringen musst! Die hat hier überhaupt nichts zu suchen, schliesslich. Ich habe es dir doch klipp und klar gesagt: Aus der Schule darf man nicht...»

«Ja, aber, Vati, wenn du doch auch darfst. Und der Vater von Karel... Der gibt immer an mit seinem Vater, weisst du, was der alles heimbringt. Aber immer dürft ihr, und wir dürfen dann nicht...»

«Nun begreif doch schon mal!» Das war die Stimme der Mutter, die dem Vater zu Hilfe kam. «Dein Vater und dem Karel seiner, das sind erwachsene Menschen, siehst du? Und ihr...»

«Augenblick mal», unterbrach der Vater. «Bring mir bitte die Dinge nicht durcheinander. Und du» — so sprach er wieder seinem Sohn zu — «pass einmal genau auf: Du bist jetzt in einer ganz bestimmten Etappe deines Lebens, einer wichtigen. Und in jeder Etappe sind Priori... äh, und in dieser Etappe kommt es für dich vor allem darauf an, dass du lernst. Das ist es, was für dich zählt. Und damit basta! Und was jemand



Vor zehn Jahren erschütterten die aus der Schule heimkommenden Kinder in der CSSR ihre Eltern mit ganz andern Sachen: «Mama, Papa, heute haben wir den Schuldirektor davon überzeugt, dass er seinen Rücktritt nehmen müsse.» Eine «Dikobraz»-Karikatur von 1967.

Das gleiche in ein bisschen andern Worten

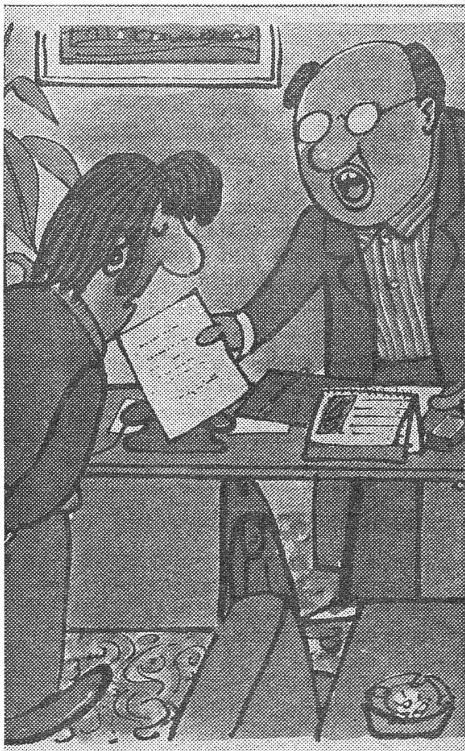
Der KPTsch-Kongress hat in seinen Losungen die überaus wichtige Forderung erhoben, dass jedermann auch an seinem Arbeitsplatz als guter Hausverwalter wirken soll. Das gilt selbstverständlich nicht zuletzt für jene, denen unser gemeinschaftliches Eigentum anvertraut ist. Es gibt Leute, die absichtlich oder fahrlässig den Diebstahl am sozialistischen Eigentum ermöglichen oder dulden. Leider weisen Delikte dieser Kategorie keine sinkende Tendenz auf. (...) Dabei geht es keineswegs nur um einige grosse «Fälle». Vielmehr verursacht auch die Summierung aller vermeintlichen «Bagatellfälle» grossen Schaden.

«Tribuna», Prag, 14. 12. 1977

darf oder nicht darf, das wirst du schon begreifen, wenn du einmal gross bist.»

«Aber ich kann doch jetzt schon begreifen», sagte Slavek beleidigt. «Oder glaubt ihr, dass ich ein Esel bin?»

«Behüte, nein auch!» beschwichtigte ihn die Mutter. «Niemand sagt, dass du ein Esel bist, nicht doch, bewahre. Aber ein Schulbub bist du, und da wollen wir dich vor Schaden schützen, das verstehst du schon. Wegen einer solchen Geschichte nämlich, da könntest du Aegerer kriegen.»



Die private Fuhre während der Arbeitszeit: «Man hat Anzeige gemacht wegen deiner Schwarzfahrt, und ich muss dich strafen: Du fährst sofort mit 20 Säcken Zement zur Baustelle von meinem Ferienhaus.» («Dikobraz», Prag)

«Und Papi? Kann er keinen Aegerer kriegen?»

«Ja kannst du es denn überhaupt nicht lassen», brauste nun der Vater auf, «dich immerfort mit mir zu vergleichen? Bis du endlich kapierst, dass ich ein erwachsener Mann bin und du nicht! Lass mich gefälligst aus dem Spiel! Ach, und überhaupt: Behaupte ich etwa, ein Vorbild zu sein? Also, wenn dich das zufriedenstellt: Nimm dir einfach kein Beispiel an mir!»

«Aber doch, Vati, doch, doch!» widersprach der Bub in holdem Eifer. «Und in der Schule sagen sie uns ja auch immer, wir sollten uns ein Beispiel nehmen an unsern Eltern.»

Die Mutter sah teilnehmend auf ihren Mann und gerührt auf ihren Sohn. «Ja, eben, mein Jungchen», sagte sie, «und weisst du was? Du darfst jetzt noch für eine Weile nach draussen gehen und spielen. Du brauchst bestimmt ein bisschen frische Luft.»

Und etwas Sowjethumor

Aus der «Literaturnaja gaseta», Moskau

Diebe, vertraut nicht auf unsere Langmut, denn das Ende ist fürchterlich. Als G. Petrow, Angestellter im Fleischkombinat von Chludowsk, 30 kg Schweinefleisch mitlaufen liess, liess man es mit einem Tadel bewenden. Aber er verhöhnte den humanen Entscheid und stahl weiter, ein zweites und ein drittes Mal. Aber da war die Geduld mit ihm zu Ende. Endgültig ist dafür gesorgt worden, dass er nicht mehr frech seine Beute durchs Tor hinausbringen kann. Jetzt muss er sich zum Fenster hinaus schleichen mit seinem Fleisch.

*

Ein Unglück kommt selten allein. Normalerweise kommt es zusammen mit dem Revisor.

CRITICON

Konservative Zeitschrift

Herausgeber: C. v. Schrenck-Notzing

informativ – anregend – umfassend

Allenthalben wird jetzt nach der geistigen Auseinandersetzung gerufen.

Wir führen sie seit 1970. Frei von jeder Parteibindung, unabhängig nach allen Seiten und doch mit klarer Richtung. Sie finden bei uns eine Fülle von Hintergrundinformationen aus Politik und Publizistik, Wissenschaft und Philosophie – und vor allem einen grossen Buchbesprechungsteil.

Und jetzt auch

Criticon-Bücherei

- Armin Mohler: Tendenzwende für Fortgeschrittene. 208 S. brosch. 19 DM.
- Caspar v. Schrenck-Notzing (Hg.): Konservative Köpfe. 200 S. brosch. 22 DM.
- Häggman/Ryn: Der amerikanische Konservatismus. Eine Einführung. Zirka 160 S. brosch. 22 DM.

Ich bestelle

- die Buchmessenummer der Zs. Criticon (gratis)
- Mohler / Tendenzwende zum Preis von 19 DM
- Schrenck-Notzing / Köpfe zum Preis von 22 DM
- Häggman / Konservatismus zum Preis von 22 DM

(Gewünschtes bitte ankreuzen)

Name: _____

PLZ, Ort: _____

Strasse: _____

Unterschrift: _____

An den Criticon-Verlag, Prannerstrasse 15, 8000 München 2